

Konrad Paul Liessmann

Die evaluierte Elite im Bologna-Prozess. Sprache und Geist der Universitätsreform

1 Unternehmensideologie

Die Sprache der Universitätsreform, und dies ist ihr erstes Signum, unterscheidet sich nicht von der Phraseologie anderer Reformprojekte. Sie gehorcht, affirmativ und nachahmend, den Wendungen und Terminologien, die überall im Schwange sind, wo modernisiert, privatisiert und globalisiert wird. Es ist die Sprache im „Zeitalter von Coaching, Controlling und Monitoring“ (vgl. Kastberger 2007). Universitäten reformieren sich, indem sie sich, wenigstens in Sprache, Gestus und Habitus, zu *Unternehmen* transformieren. Traditionsbelastete Ämter und Funktionen werden verabschiedet, Führungskräfte und Abteilungen treten anstelle von Professoren und Instituten, Aufsichtsräte kontrollieren das Unternehmen Universität, die Dienstleistungseinrichtungen für *Controlling*, *Finanzwesen*, *Qualitätssicherung* und *Corporate Design* blähen sich auf, die *Career-Centers*, in deren Schatten sich die *Startups* tummeln, blühen und gedeihen, und natürlich dürfen auch Einrichtungen für *Ressourcenmanagement*, *Personalentwicklung*, *Diversity Management* und *Veranstaltungsmanagement* nicht fehlen. Die vielbeschworene und überall gesuchte *Corporate Identity* der modernen Universität besteht offenbar darin, keine Identität mehr zu haben und zu einem beliebigen Unternehmen herabgekommen zu sein. Finanziert wird dieses Unternehmen von der öffentlichen Hand und von emsig eingeworbenen Drittmitteln sowie von privaten Geldgebern, produziert werden dafür verwertbare Forschungsergebnisse sowie beschäftigungsfähige Inhaber akademischer Grade aller Art. Diese Aktivitäten und ihre Resultate werden fein säuberlich beobachtet, aufgelistet und verglichen, denn es geht schließlich um *Exzellenz* und *internationale Sichtbarkeit*. Dass Wissenschaft und ihre Lehre etwas sein könnten, das aufgrund einer gewissen Eigengesetzlichkeit auch andere Organisationsformen braucht als profitorientierte Wirtschaftsunternehmen, ist ein Gedanke, der angesichts des geltenden betriebswirtschaftlichen Paradigmas und der Stilisierung des Managers zur Leitfigur der Epoche nicht einmal mehr gedacht werden darf.